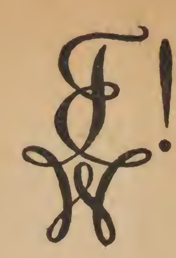
Februar 1919
BERLIN

Nr. 227
31. Jahrgang
(61. Semester)



MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

INHALTSVERZEICHNIS: A.H. Dr. Friedrich Hamburger. — An die heimkehrenden F.W.V.er. — Korporative Einstellung auf Gegenwart und Zukunft — A H. Reichsgerichtsrat Dr. Georg Schaps †. — Die Ereignisse in der Berliner Studentenschaft nach dem 9. November. — Bericht des Vorstandes. — Kriegschronik. — Persönliches. — Anzeigen.

Auf der Flucht aus Brüssel starb am Herzschlag

A.H. Dr. Friedrich Hamburger

(89—94/95).

Einen Nachruf veröffentlichen wir in der nächsten Nummer.

An die heimkehrenden F.W.V.er!

Eisern habt Ihr Eure Pflicht bis zum letzten Augenblick erfüllt, nun kehrt Ihr heim, gereift und geprüft. Wir in der Heimat grüßen und danken Euch, danken Euch als F.W.V.er, als Kameraden und Kommilitonen. Kein strahlendes Siegeslächeln umspielt Eure Lippen, aber beglückendes Heimatgefühl habt Ihr im Herzen. Mit Wehmut aber denken wir alle in dieser Stunde derer, die da draußen in Feindesland zur ewigen Ruhe gebettet sind.

Wir grüßen Euch, Ihr heimkehrenden F.W.V.er, und unser Ruf geht an Euch! Wie Ihr die ersten gewesen seid, wenn es galt, Eure Pflicht zu erfüllen, so seid es jetzt wieder! Frischt den F.W.V.er Geist wieder auf! Ihr habt das Recht dazu, denn Ihr habt für eine Idee vorbildlich gekämpft, Ihr habt aber auch die Pflicht, denn der Nachwuchs braucht den alten F.W.V.er Geist! Sagt nicht, Ihr habt genug getan!

Nein! Ihr habt noch viel vor Euch! Die Zeit ist schwer, aber Ihr seid stark!

Helft mit, die F.W.V. in althergebrachtem Geist in glücklichere Zeiten zu lenken. Und denkt an den Satz:

Ἀρχὴ τοῦ νικᾶν τὸ θαρρεῖν!

Ludwig Stein, F.W.V. (×××××)

Korporative Einstellung auf Gegenwart und Zukunft.

Eines der am häufigsten in unserer Vereinigung gebrauchten Worte lautet seit langem „Reform“. Der Ausdruck wurde als Forderung angewandt auf ziemlich sämtliche Aeußerungen unseres Vereinslebens in ihrer speziellen Besonderheit, doch niemals mit Bezug auf die Gesamtheit des zugrunde liegenden Systems.

Der Grund liegt darin, daß der Studentenschaft als Gesamtheit und der Einzelkorporation als Glied derselben der äußere Anstoß fehlte, der

zwingend genug war, das soziale Gewissen, das ist das Verantwortlichkeitsgefühl gegen sich selbst und die Gesamtheit, in stärkere Schwingungen zu versetzen.

Ein solcher Anlaß liegt jetzt vor. Von außen kommend, ohne unser Zutun aus der sozialen und politischen Not der Zeit entstanden, ist die Revolution eine innere Angelegenheit vieler von uns geworden.

In uns erlebt sie eine neue Etappe, wandelt uns und durch uns vielleicht auch wieder sich selbst. Noch ist sie nicht abgeschlossen und die Zeit reichte nicht hin, dem Umsturz die Entwicklung folgen zu lassen; noch sehen wir kaum in Umrissen das Ziel, zu dem sie uns führen wird.

Für uns als Studierende, die wir suchen, finden und führen wollen, steht eines aber schon heute fest. Lernen die Studentenschaft als Gemeinschaft, die Korporationen im besonderen und die F.W.V. als uns am nächsten liegende Einzelorganisation nicht um, so werden ohne Uebergang in wenigen Jahren an der Universität Generationen sein, die der unsrigen politisch und sozial direkt entgegengesetzt, achselzuckend über jene hinweggehen werden, die es weder verstanden, innere Beziehung zu nehmen zu den Problemen einer neuen Zeit, noch Berührungspunkte fanden mit der kommenden Generation.

Daß hierfür keine, aber auch gar keine Vorbereitungen unserseits bisher getroffen wurden, mag nur bestreiten, wer Konventsdebatten über untergeordnete Dinge für allgemein interessant und witzige Kneipen für zeitgemäß hält.

Wollen wir leugnen, daß die F.W.V. von den Ideen ihrer Gründer und deren Erfolgen noch heute zehrt? — Nachdrücklichst möge man doch bedenken, daß mehr als 30 Jahre seitdem vergangen sind, auch wenn man, wie ich, gerne anerkennt, daß manche Gedanken, die Spangenberg grundlegend formulierte, auch noch in diesen Tagen wohl am Platze sind.

Die Namen Mommsen und Virchow dienen noch heute als wuchtigstes Argument unseres Werbebetriebes. Noch heute dient uns der damalige Kampf gegen den Antisemitismus als Beweis für die innere Berechtigung, uns Freie W.V. zu nennen.

Was könnte uns nun befähigen, selbstbewußt in der Gegenwart zu stehen und der Vergangenheit mit Ehrfurcht zu gedenken, ohne ihr als Verleihinstitut für Ideologien Gewalt anzutun, weil wir zu bequem sind, aus uns heraus neue zu schaffen?

Das ist zunächst die Bindung durch eine von uns allen für richtig erkannte Idee und die Durchdringung eines jeden Vereinsmitgliedes mit der inneren Ueberzeugung vom Vorhandensein einer aus dieser Idee sich ergebenden Aufgabe, die in der Gegenwart fest verankert ist.

Sie wäre zu erblicken in einer gegen früher gänzlich veränderten Herausarbeitung des Wissenschaftlichen in unserer Tendenz und in der stärkeren Betonung des früheren Toleranzgedankens in seiner modernen Form der wahrhaften Demokratie.

Im Rahmen der Universität aber müßte jene Aufgabe bestehen in der unablässigen Propaganda für jene Auffassung, welche in der Hochschule nicht eine von außen oder oben geregelte Institution, sondern eine Gemeinschaft sieht, die mit selbständigem innerem Leben begabt, dahin strebt, eine Gemeinde zu werden.

Regelmäßige und häufige Diskussionen hätten der Betätigung des wissenschaftlichen Gedankens zu dienen, nicht jedoch, wie bisher als Halbheiten improvisiert, sondern wohl vorbereitet und im Rahmen eines Systems, welches Stellungnahme zu ganzen Komplexen wissenschaftlicher, politischer und sozialer Probleme ermöglicht.

Besonders eingehend hätte man beispielsweise die Fragen der Hochschulreform im Zusammenhang mit der übrigen sozialen Umgestaltung zu behandeln, wobei stets dem schon erwähnten Gedanken der Hochschulgemeinschaft Rechnung zu tragen wäre. — Voraussetzung hierzu ist natürlich die bewußte Ein- und Unterordnung des korporativen Interesses unter jenes der studentischen und völkischen Allgemeinheit.

Hiermit im Zusammenhang aber müßte der bewußte Verzicht stehen auf Beibehaltung der mancherlei Schranken sozialer und gesellschaftlicher Art, welche unser Korporationsleben nach außen abschließen, mag dies nun mehr tatsächlich als satzungsgemäß und mehr gefühlsmäßig als bewußt bisher der Fall gewesen sein.

Eine prächtige Konsequenz des Gemeinschaftsgedankens und ein hervorragendes Mittel der Selbstkontrolle wäre unter anderem die Anknüpfung von Beziehungen mit studentischen Organisationen auch gegnerischer Art zwecks freier Aussprache und Verkehrs.

Hiermit im Zusammenhang müßte eine Revision des studentischen Ehrbegriffs und seiner Geltendmachung stehen, die ihrerseits den Verkehr unter den Studierenden erst zu einem vernunftgemäßen machen würden. Nach dem, was ein jeder von uns im Kriege erfuhr, kann es nicht schwierig sein, die Ueberzeugung allgemein zu machen, daß das Duell kein Beweis persönlichen Mutes ist.

Das Aufkommen einer modernen Ethik, die im körperlichen Kampf etwas Rohes und Veraltetes sieht, hätte sich zu verbünden mit der Geltendmachung einfachster logischer Grundsätze, welche die Geneigtheit ad absurdum führt, nach einer erlittenen Beleidigung womöglich noch körperliche Züchtigung zu empfangen.

Im Falle einer wirklich ernst zu nehmenden Beleidigung hätte ein allgemeines studentisches Ehrengericht, gewissermaßen eine aus der Studentenschaft erwachsene Disziplinarbehörde, als Träger des akademischen Gemeinwillens seinen Spruch zu fällen, der unumschränkte Geltung beanspruchen dürfte, sobald die Mehrheit der Gemeinschaft dieser Behörde das Relief zu geben bereit ist.

Eine weitere Konsequenz des Gemeinschaftsgedankens besteht in der Betrachtung der stu-

dierenden Frau als völlig gleichberechtigtes Mitglied der Hochschulgemeinde.

Für unsere Korporation würde dies die Einbeziehung der Studentin in den Kreis uns Gleichstrebender bedeuten, nicht durch Aufnahme in unsere Verbindung, sondern durch Schaffung oder Unterstützung einer besonderen Frauenvereinigung, die bei gleichen Tendenzen unserem Kartell anzugliedern wäre*).

Eine weitere notwendige Folge aus der Gemeinschaftsidee ist die Verpflichtung zu gegenseitiger sozialer und wissenschaftlicher Unterstützung; einmal im Rahmen der Vereinigung selbst, dann aber auch über ihn hinaus.

Die augenblicklich besonders brennende Frage des studentischen Wohnungsmangels bietet hier ein ausgedehntes Tätigkeitsfeld. Die verheirateten A.H. A.H. können hier durch Aufnahme von jungen auswärtigen Bbr. Bbr. in ihre Häuslichkeit wirksam werden sowohl im Korporationsinteresse an sich als auch im Sinne einer Abschwächung der ungeheuren Anspannung im studentischen Wohnungswesen.

Die unter dem Einfluß des verlorenen Krieges besonders wichtigen Fragen der Beratung in Sachen des Berufs und der wirtschaftlichen Existenz, die Frage eines Austausches der Lehrmittel und die Notwendigkeit, neue Wissensquellen mobil zu machen als Ersatz für verlorene Zeit, will ich hier nur streifen, stets unter dem Gesichtspunkt des als nötig bezeichneten Willens zur Hochschulgemeinschaft.

Die Vertretung des demokratischen Prinzips durch unsere Vereinigung im Gegensatz zu Klassengeist und Klassenhaß bedeutet eine gewisse politische Festlegung. Doch kann der dabei gesteckte Rahmen so wenig eng begrenzt sein, daß ein weiter Spielraum für die Einzelpersönlichkeit übrig bleibt.

Die Verfolgung dieses demokratischen Grundsatzes und seine Anwendung auf die Völker im allgemeinen muß uns dazu führen, mit Nachdruck für den ungeschmälerten Bestand unserer deutschen Kulturgemeinschaft einzutreten. Sie versetzt uns aber auch folgerichtig in die Lage, jede überlaute Betonung des nationalen Moments am unrechten Ort und im Dienste eines überwundenen Machthungers abzuweisen.

Wahrhaft gewaltig sind diese Aufgaben, gemessen an dem, was wir bisher geleistet haben. Ein eisernes Muß aber zwingt uns, ihre Lösung in die Hand zu nehmen, weil sie geboren sind aus einer Zeit, die von ihren Genossen weniger nicht verlangen kann.

Wie wollen wir F.W.V.er nun der Forderung gerecht werden, als Bannerträger im akademischen Leben voranzugehen?

Das ist nur durchzuführen mittels Umformung unseres Vereinslebens nicht nur nach außen, sondern auch im Innern.

*) Vgl. Nr. 222 der M.B.M.B „F.W.V.er Gedanken im siebenten Kriegssemester“ vom gleichen Verfasser.

Persönlichste Verbindung von Mensch und Mensch muß an Stelle des bisher zu stark betonten gesellschaftlichen Zwanges treten. Zu diesem Zweck berücksichtige man das zwanglose Beisammensein als gleichberechtigt im Kreise unserer Veranstaltungen.

Man ersetze die blöde Diktatur des Alkohols, indem man durch Literatur, Kunst und Musik den außerwissenschaftlichen Veranstaltungen einen äußeren Rahmen verleiht.

Schließlich verschaffe man Sport, Wanderungen und Führungen endlich Eingang bei uns und fasse sich ein Herz, die Kitsch gewordene Burschenromantik abzulösen durch jene einzig wahre Romantik, welche aus der Natur entspringt.

Hier liegen auch die Möglichkeiten einer vernunftgemäßen körperlichen Ertüchtigung, zu deren alleinigem Symbol der Mißverstand Schläger und Säbel gemacht hat.

Die Vorschläge, die ich so zur Erneuerung unseres Vereinslebens machen durfte, gingen von der Voraussetzung aus, daß die Verankerung wirklich zeitgemäßer Gedanken und konkreter Aufgaben in Herz und Hirn unserer Bbr. Bbr. einen jeden mit einem so hohen Maß von Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der gemeinsamen Sache erfüllen wird, daß aus diesem Gefühl eine freiwillige Selbstdisziplin erwachsen wird, welche wertvoller ist als alle durch Fecht- und Kneipkomment künstlich erzeugte.

Trotzdem wollen wir nicht die straffe Zucht und zielbewußte Erziehung unserer jungen Bbr. Bbr. vernachlässigen.

Die beste Art jedoch, das eine auszuüben und das andere zu erreichen, wird meiner Meinung nach darin bestehen, daß die an der Spitze der Vereinigung befindlichen durch die Macht und den Einfluß ihrer Persönlichkeit sowie die Treue, mit der sie den neuen Aufgaben sich widmen, allen übrigen ein leuchtendes Vorbild sind.

Dann erwachsen alle Verpflichtungen aus und in uns selbst, und wir sind frei in der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung.

Hans Lener F.W.V.! (×,×,×,××).

A.H. Reichsgerichtsrat Dr. Georg Schaps †.

Am 22. August, einem der wenigen heißen Tage letzten Sommers, erlag unser lieber A.H. Dr. Schaps, der wenige Monate vorher erst die Ernennung zum Reichsgerichtsrat erhalten hatte und dieses Amt mit größter Befriedigung bekleidete, beim Abstieg von der Südspitze des Watzmann einem Herzschlag, der in wenigen Minuten seinen Tod herbeiführte. Unter der großen Zahl von Verlusten, die die letzten Jahre der Vereinigung zugefügt haben, kennzeichnet sich der vorliegende durch seine Eigenart und durch die tragische Natur des Falles als ein ganz besonders schwerer und schmerzlicher.

Georg Schaps, geboren im Mai 1867 zu Breslau, hatte, nachdem er schon auf der Schule durch seine hervorragende Begabung, durch seine schnelle

Auffassung, durch die ihm eigene klare Denkart und durch eine außergewöhnliche Anpassungsfähigkeit auf dem Gebiete fremder Sprachen die Bewunderung seiner Lehrer erweckt hatte, Michaelis 1884 auf dem Elisabeth-Gymnasium zu Breslau die Reifeprüfung bestanden. Im Winter-Semester 1885/86 bezog er zusammen mit dem Unterzeichneten die Universität Berlin; durch die Anregung unseres A.H. Schmieder wurde er mit mehreren Freunden F.W.V.er und ist dann noch im Winter-Semester 1886/87 aktiv gewesen — im Sommer-Semester 1886 hatte er in Leipzig studiert.

Die Berliner Studienzeit ist für sein ganzes Leben von ausschlaggebender Bedeutung geblieben. War Breslau für seine Zukunft dadurch immer eine zweite Heimat geblieben, daß dort sein Vater und seine Geschwister lebten, an denen er mit rührender Liebe hing, und nicht weniger dadurch, daß er in Breslau seine treue Lebensgefährtin kennen und lieben gelernt hatte, so war Berlin namentlich durch den für ihn bestimmenden Einfluß des großen Handelsrechtslehrers Lewin Goldschmidt seine wissenschaftliche Heimat. Dieser große und unvergessene Gelehrte, den seine Hörer mit Bewunderung in der Vorlesung selbst die geistige Arbeit des Denkens und Bildens verrichten sahen, hat ihn zum Gebiete des Handelsrechts hinübergezogen, dem dann — und zwar im Sonderzweige des Seerechts — die Lebensarbeit von Georg Schaps gegolten hat. Im Winter-Semester 1886/87 ist dann am Seminar Georg Schaps dem großen Meister auch persönlich nähergetreten. Goldschmidt hat schon damals die großen Fähigkeiten des Schülers kennen gelernt, und er war es, der dafür gesorgt hat, daß die große Begabung von Georg Schaps in die richtigen wissenschaftlichen Bahnen gelenkt wurde.

Im Herbst 1887 bestand Georg Schaps in Breslau sein Referendar-Examen mit glänzendem Erfolge, trotzdem er viele Semester der Breslauer Hochschule ferngeblieben und mit den wissenschaftlichen Anschauungen der Breslauer Professoren wenig vertraut war. Schon kurze Zeit nachher promovierte er in Berlin und wurde dann bald durch den Einfluß Goldschmidts — ein außerordentlich seltener Fall — in den Hamburger Justizdienst übernommen. In diesem bestand er nach abgelegtem Referendariat schnell — wiederum mit glänzendem Erfolge — die Staatsprüfung und ist dann bis zu seiner im Februar 1918 erfolgten Ernennung zum Reichsgerichtsrat im hamburgischen Justizdienst verblieben. Er wurde zunächst Landrichter, dann, sehr jung, Oberlandesgerichtsrat und bekleidete schließlich einige Monate vor seiner Ernennung zum Reichsgerichtsrat übergangsweise die Stellung eines Landgerichtsdirektors.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit, deren hervorragende Bedeutung sein schneller Aufstieg kennzeichnet, entfaltete er eine wissenschaftliche Tätigkeit, die ihn in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer der ersten Autoritäten unseres deutschen Seerechts machte. Durch den unvergeßlichen und nie wieder erreichten Kommentator unseres Handelsgesetzbuchs, Hermann Staub, angeregt, verfertigte er einen nach den Staubschen Prinzipien gearbeiteten Kommentar zum Seerecht des deutschen Handelsgesetzbuchs, ein Werk, das bahnbrechend und bestimmend geworden, eine solche Verbreitung gefunden hat, daß es seit Jahren im Buchhandel völlig vergriffen ist und über dessen neuer Auflage der Verstorbene zu arbeiten begonnen hatte, als ihn in den weißen Gefilden des Watzmann der Tod dahinraffte. Das Werk zeichnet sich durch alle Vorzüge aus, die sein Verfasser aufwies: Knappe, klare Sprache, strengste Folgerichtigkeit der Gedanken, Gereiftheit des Urteils, Fernhaltung von jeglicher überhebender Besserwisserei.

Neben diesen Werken geht eine reichhaltige anderweitige schriftstellerische Tätigkeit. Kaum eine angesehene juristische Zeitschrift ist vorhanden, für die er nicht als mindestens gelegentlicher Mitarbeiter fungiert hätte. Zuletzt hat er durch den schriftstellerisch vertretenen Gedanken einer sachgemäßen Ausgestaltung unseres Vergeltungsrechts gegenüber unseren Feinden der Reichsgesetzgebung den Weg gewiesen, auf welchem den deutschen Staatsangehörigen die Möglichkeit eröffnet worden ist, sich von Verträgen mit feindlichen Staatsangehörigen zu befreien. Auch diesen Weg hat er, dem nichts ferner lag als unbesonnener Chauvinismus, mit der ihm eigenen Rechtgeltung betreten.

Wer aber danach etwa glauben wollte, daß die Interessen des Heimgegangenen sich nur auf juristischem Gebiete bewegt hätten, der würde ihn und sein Wesen grob verkennen. Nicht umsonst war er als Student F.W.V.er gewesen. Eine ungewöhnliche Vielseitigkeit für alle Wissenszweige der Welt, für alle Bestrebungen der Kunst beseelte sein Wesen, und sein Drang, durch Reisen seine Kenntnisse zu vervollkommnen und zu vertiefen, war die einzige Schranke, die seinem Arbeitseifer gesetzt war.

Er stand auf der Höhe des Lebens, als der Tod ihn von hinnen rief, auf einer Höhe, die zu erklimmen Tausende jahraus jahrein sich vergebens bemühen, und als diese Höhe erreicht war, als er von all der Arbeit der Uebergangszeit und von den Schwierigkeiten der ersten Einarbeitung in sein stolzes, aber auch mit übermenschlicher Verantwortung verbundenes neues Amt neue Lebenskraft in den von ihm so sehr geliebten Bergen suchte, da nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand, da vernichtete er eine Seele, die in ihrer Größe und Eigenart das Leben nicht alltäglich schafft.

Die F.W.V. ist und war stolz darauf, daß Georg Schaps zu ihr gehört und sich immer, auch in Zeiten, in denen es vielleicht für die Lebensentwicklung nicht immer vorteilhaft war, zu ihr bekannt hat. Einer Vereinigung, die einen solchen Mann und die — um bei den Juristen zu bleiben — einen Paul Oertmann aus sich hat hervorgehen sehen, braucht wegen ihrer Zukunft nicht bange zu sein.

Der F.W.V. hat Georg Schaps in seinem Herzen stets die Treue gehalten. Ist er auch in

führender Stellung in ihr nicht hervorgetreten, so hat er durch Gesinnung und Lebensweg sich zu ihren Prinzipien bekannt; nie hat er, der so unaussprechlich große Erfolge erreicht hat, um dieser Erfolge willen seine Ueberzeugung auch nur um Haaresbreite verleugnet.

Was er seinen Freunden gewesen ist, kann hier nur angedeutet werden. Seine Freundschaft zu erringen, war nicht leicht; trotz der ungewöhnlichen Liebenswürdigkeit, die ihn beseelte, trat er nicht jedermann sofort nahe. Wer aber das Glück hatte, sein Freund zu sein, der war bei ihm geborgen; dem blieb er nahe und herzlich nahe in allen Lagen und Fährnissen des Lebens; der durfte gern und ohne Beschränkung an der inneren Entwicklung seines Gemüts Anteil und Freude haben.

Am 1. September vor. Js., an einem strahlend schönen Sonnentag, fand im Krematorium in Leipzig die Einäscherung seiner Hülle statt. Ungezählte Verwandte und Freunde waren trotz der Kriegszeit aus allen Teilen des Reiches zusammengeeilt, um Georg Schaps auf seinem letzten Wege zu geleiten. Den Trauergefühlen der F.W.V. gab A.H. Pick beredten Ausdruck. Zu Herzen gehende Ansprachen eines Schwagers des Verstorbenen, Justizrats Leopold Lemberg, Berlin, und eines Hamburger Freundes, Dr. Meyer, waren vorangegangen.

Es war einer der besten Söhne der F.W.V., dessen sterbliche Hülle an jenem Tage den Flammen überlassen wurde.

A.H. Dr. Arthur Lemberg, Breslau.

Die Ereignisse in der Berliner Studentenschaft nach dem 9. November.

Wie für alle Gemeinschaften beruflicher und geistiger Art, bedeutet der 9. November auch für die Studentenschaft einen Wendepunkt. Aus der Reserve der vergangenen Jahrzehnte, aus der Niederhaltung durch behördlichen Druck und aus dem Zustand eines fadenscheinigen und scheinbaren Selbstbestimmungsrechts trat sie heraus in jener Selbstbesinnung, welche Zeit und Ereignisse von ihr erforderten.

Daß die F.W.V. bei diesem Umschwung zum Besseren nicht nur nicht zurückstand, daß sie sogar in erster Linie marschierte, dies zu zeigen sind die folgenden Ausführungen bestimmt.

Am Montag nach der Revolution brachten die Zeitungen in weiteste Kreise die Nachricht, daß ein „revolutionärer Studentenrat“ sich im Reichstagsgebäude installiert und die Universität geschlossen habe. Zahlreiche Anfragen ergaben, daß es sich um ein sechsköpfiges Kollegium handelte, das sich aus einem vor der Revolution gebildeten Aktionskomitee von 60 sozialistischen Studierenden gebildet hatte und in seiner augenblicklichen Zusammensetzung nicht einmal durchweg aus Studenten bestand. — Sofort bemächtigte sich der Studentenschaft eine große Aufregung, die einen geschlossenen Ausdruck jedoch nur bei den Medizinern fand, welch letztere in ihren Instituten außerhalb des Universitätsgebäudes allein die Möglichkeit weiterer Arbeit und Zusammenkünfte hatten. Im Garten der Anatomie wählte eine Versammlung derselben einen Ausschuß von 15 Personen, dem die Aufgabe gestellt wurde, eine allgemeine Studentenversammlung schnellstmöglichst einzuberufen. Dem Ausschuß gehörte auch Bbr. Lener an, der wieder beauftragt wurde, im Namen der Studentenschaft mit den ausschlaggebenden Regierungsbehörden in Verhandlungen einzutreten. Bbr. Lener wandte sich zunächst an die Vorsitzenden des Vollzugsrates und erreichte die Unterschrift von Müller und Molkenbuhr unter eine Erklärung, welche besagte, der „revolutionäre Studentenrat“ habe keinerlei Kompetenzen. Eine halbe Stunde darauf erschein ein Führer der sozialistischen Studenten mit einem Empfehlungsschreiben des Kultusministers, um jenen Rat bestätigen zu lassen. Seine Bemühungen waren nach dem Voraufgegangenen erfolglos und führten zur Auflösung jener Körperschaft.

Nunmehr erhielt Bbr. Lener vom Rektor Seeberg mit Leichtigkeit das Zugeständnis, unter Ausfall der Vorlesungen am 16. 11. die große Aula für die beabsichtigte Versammlung benutzen zu dürfen. Es war inzwischen gelungen, eine Reihe anderer Gruppen, die sich die Herbeiführung einer Versammlung ebenfalls zum Ziele gesetzt hatten, zum Anschluß an den Medizinerausschuß zu bringen, so daß schließlich alle Fakultäten vertreten waren. Die Sitzungen des vorbereitenden Ausschusses fanden in den Räumen der F.W.V. statt, und hier einigte sich dieser, dem außer Bbr. Lener noch drei andere F.W.V.er offiziell angehörten, dahin, der Studentenversammlung eine Resolution zur Annahme vorzulegen, die von Bbr. Lener vorgeschlagen, vom vorbereitenden Ausschuß mit einigen Aenderungen für gut befunden worden war.

Es kam zur Versammlung am 16. 11. Gemäß einem Beschluß des vorbereitenden Ausschusses wurde sie mit einer Ansprache von Bbr. Lener eröffnet, der das Präsidium dann zwei anderen Herren abtrat, um seine Resolution zu begründen. Diese erklärte eingangs, die Studentenschaft stehe auf dem Boden der sozialen Republik und wolle alle Regierungsfaktoren loyal unterstützen, welche für Ruhe und Ordnung zu sorgen bereit seien. Sodann brachte sie die Wahl eines neunköpfigen Arbeitsausschusses auf Grund des neuzeitlichen Wahlsystems und mit Wirksamkeit bis zur Einberufung einer konstituierenden Studentenversammlung in Vorschlag, um hiermit eine offizielle Vertretung zu schaffen im Gegensatz zum Engeren Ausschuß der Studentenschaft, der auf Grund eines veralteten Wahlrechts zusammengekommen war. Die Entschließung fand starken Beifall. Es kam jedoch zu keiner Abstimmung, da von sozialistischer Seite die Ausländerfrage in die Debatte geworfen und nun mit größtem Ungestüm und in tumultuarischen Szenen behandelt wurde. Nachdem die Bbr. Bbr. Stein, Dzialoszynski und

Lener wiederholt in die Debatte eingegriffen hatten, die Erregung aufs Höchste gestiegen war und das Präsidium derselben nicht hatte Herr werden können, übernahm auf Wunsch der Versammlung Bbr. Lener das Präsidium wieder und vertagte schließlich die Verhandlungen, nachdem man beschlossen hatte, auf der folgenden Versammlung nur solche Redner zu Worte kommen zu lassen, die bestimmte, fest umrissene Programme zu vertreten hatten. Für die F.W.V. war diese an sich ergebnislose Versammlung noch dadurch denkwürdig, daß die Polizeigewalt über die teilnehmenden 2—3000 Menschen auf Veranlassung des A.H. Paul Hirsch den Bbr. Bbr. Franke und Joachim übertragen war, denen außer einer geschlossenen Soldatenabteilung vor dem Aulagebäude noch die Schloßwache mit Geschützen und Maschinengewehren zur Verfügung stand.

(Schluß folgt.)

Bericht des Vorstandes.

Wir haben uns während der Kriegszeit sicherlich das Semester der Heimkehr für alle A.H. A.H. und Bbr.Bbr. anders vorgestellt, als es sich in Wirklichkeit gestaltet hat. Doch eines mag zur Freude festgestellt sein, daß im vergangenen Halbjahr trotz aller Zeiten Not sich unsere engere Gemeinschaft nicht nur aufrecht erhalten hat, sondern auch ihre Stellung aufs beste stärken und erweitern konnte.

Wenn schon unsere „äußere Politik", welche an anderer Stelle gewürdigt wird, gute Erfolge gezeitigt hat, deren Kennzeichen auch in der Wahl eines F.W.V.ers, Bbr. Leon Stein, zum ersten Vorsitzenden des Engeren Ausschusses der Studentenschaft zum Ausdruck kommt, so wird man auch das Innenleben der Verbindung als durchaus zufriedenstellend bezeichnen können.

Die große Anzahl der Aktiven (ungefähr 60 Vollaktive), die zum Teil durch die höchst bemoosten Häupter der Vorkriegsaktivitas hervorgerufen ist, hat ihren Grund auch in einer absoluten Zunahme des Mitgliederbestandes, welche nicht im geringsten den Bemühungen der Werbekommission (Leitung erst Ludw. Königsberger, dann Alfr. Traube) zuzuschreiben ist. Es mag aber besonders hervorgehoben werden, daß man grundsätzlich die Tendenz des „Keilens um jeden Preis" verwirft und darauf bedacht ist, der Vgg. nur durchaus würdige Bbr.Bbr. zuzuführen. —

Schon die verflossenen Herbstferien waren keine Freizeit. Jeder Montag führte die meisten von uns zusammen. Erwähnenswert ist ein Vortrag von Bbr. Ludwig Stein über die volkswirtschaftliche Entwicklung im 19. Jahrhundert, der, stark von Ideen Sombarts beeinflußt, manches Wissenswerte bot. Dann überraschte uns Bbr. Alfred Traube mit einem improvisierten Vortrag über „Die Abenteuer des ancien régime", welcher rhetorisch und inhaltlich eine ganz besondere Leistung darstellte. Ein verregneter Herbstausflug mit Damen führte uns nicht über die Kneipe hinaus, doch war die Stimmung so vorzüglich, daß wir uns erst nach sechsstündigem Zusammensein auf den Heimweg begaben.

Auf der Semesterantrittsveranstaltung sprach der hiesige Privatdozent Dr. Hobohm, ein Schüler Delbrücks, über „Machiavelli". Die anschließende Aussprache, an der sich mehrere A.H. A.H., besonders A.H. Siegmann, aufs lebhafteste beteiligten, führte auf akute Zeitfragen. Manches, was an diesem Tage vorahnend ausgesprochen wurde, ist in Erfüllung gegangen.

Auch zwei andere Vorträge behandelten aktuelle Themen. Sie bezogen sich auf die Reform der Volksschule; der erste, von Bbr. Franke über die „Einheitsschule", rief bei der temperamentvollen Art des Redners eine ebenso heftige wie anregende Debatte hervor, auch bei dem zweiten, „Kunst und Volksschule" von Bbr. W. Düsterwald, war die Diskussion rege. Am meisten wurden die praktischen Erfahrungen, welche einige F.W.V.er aus ihrer Tätigkeit als „Kriegsvolksschullehrer" zum besten gaben, in Erwägung gezogen. Sie zeigten, daß bei allem sozialen Empfinden der Widerspruch zwischen Freiheit und Gleichheit nicht so einfach zu lösen ist, wie viele glauben. Als besonders fleißige Arbeit ist schließlich noch das Referat von Bbr. Schiller über „Lessing und den Toleranzgedanken" zu erwähnen.

Selbstverständlich hat die Zeit nach dem 9. November mancherlei Unterbrechung gebracht. A.H. Pick, welcher sich uns mit einer Rede über die „Aufgaben des deutschen Studenten" zur Verfügung gestellt hatte, mußte „seinen Vortrag täglich mindestens zweimal umdenken", wie er sich selbst gelegentlich ausdrückte, und als dann schließlich der Tag heranrückte, an dem er sprechen wollte, wurde der amtliche Befehl ausgegeben, daß nach 8 Uhr jedermann die Straßen zu verlassen habe. So mußten wir schließlich auf diese wertvollen Anregungen verzichten.

Am 4. Januar sprach Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. v. Luschan über Sozialanthropologie. Die durch Lichtbilder illustrierten Ausführungen fanden bei der sehr zahlreichen Zuhörerschaft lebhaften Beifall. Im Januar sind noch Vorträge von A.H. Samolewitz, Hans Meyer und Bbr. Schwarz gehalten worden, auf die im nächsten M.-B. eingegangen werden wird.

Nach und nach fanden sich inzwischen die alten Aktiven in Feldgrau wieder ein. Es stellte sich in kürzester Zeit eine erfreuliche Harmonie zwischen ihnen und den jüngeren Bbr.Bbr. heraus. Die besondere Willkommenfeier soll Anfang Februar stattfinden, nachdem wir erst unseren Gefallenen eine feierliche Stunde des Gedenkens gewidmet haben.

Die Kneipen haben unter dem jede Grille vertreibenden Humor von Bbr. B. Barbasch und den geist- und versreichen Biermimiken der Bbr.Bbr. Schwarz und Kosterlitz einen sichtlichen Aufschwung genommen. Auch das Fechten ist wieder auf der Höhe.

Es mag besonders erwähnt sein, daß am Vormittag jetzt wieder, wie in Friedenszeiten, unsere Mitglieder inoffiziell häufig beisammen sind, und wie ehemals kann man die Schachspieler in ihrer Emsigkeit beobachten, während vielleicht nebenan über die F.W.V. und die Welt lebhaft diskutiert wird.

Die Fuchsenstunden leitete A.H. Kurt Hauptmann, dem die ganze jetzige Aktivitas für sein eifriges Wirken zum Dank verpflichtet ist. Um den älteren vorgerückten Semestern die Möglichkeit einer beschleunigten Burschung geben zu können, wurde eine besondere Fuchsenstunde für sie unter dem aus Polen zurückgekehrten A.H. Bley eingerichtet.

Daß wir im E. A. von Bbr. Stein aufs beste vertreten waren, zeigt am deutlichsten der eingangs erwähnte Erfolg, der sicherlich auch seiner Persönlichkeit zuzuschreiben ist.

Der Vorstand und alle anderen Amtsinhaber stellten in der Mitte des Monats Dezember dem Konvent ihre Aemter zur Verfügung, um den heimgekehrten Soldaten vollauf aktives und passives Wahlrecht zu geben. Es wurden gewählt:

Zum × Bbr. Carl Dzialoszynski,
„ ×× Bbr. Ernst Brock,
„ ××× Bbr. Manfred Meyer,
„ ×××× Bbr. Günther Schwenk,
„ ××××× Bbr. Ludwig Stein,
Ausschußvertretung: Leon Stein,
Fuchsmajor I: A.H. Kurt Hauptmann,
Fuchsmajor II: A.H. Bruno Bley,
Fechtwart: Bbr. Erich Oppenheimer,
W.K.-Vorsitz: Bbr. Traube. Arbeitsamt: Bbr. Joachim II und Düsterwald II.

Die Redaktionskommission wurde einige Tage später gleichfalls neu besetzt.

Vorsitz: A.H. Dobriner.
Mitglieder: A.H. Bley, Hauptmann, Bbr. Schwarz, Joachimcyk und Schiller.

Ueber die Neuaufnahmen berichtet eine besondere Liste.

Carl Dzialoszynski, F.W.V. ×.

Kriegschronik.

Der eigentliche Schluß der „Kriegschronik", nämlich die Begrüßung der heimgekehrten Bbr. Bbr., findet sich an anderer Stelle. Hier nur noch ein paar Mitteilungen persönlicher Natur:

Die meisten A.H. A.H. sind bereits in der Heimat angelangt. Soweit sie in Berlin wohnen, konnten wir sie auch schon auf der Kneipe begrüßen. Ein großer Teil der Bbr.Bbr. steht bereits wieder im studentischen Leben.

Nur einigen wenigen Bbr. Bbr. ist es leider noch nicht vergönnt, wieder bei den Angehörigen sein zu dürfen. Bbr. Paul Isaac (Sum) ist immer noch in französischer Gefangenschaft. Bbr. Alfred Klopstock, Ernst Feinberg und Kurt Salomon sind in den letzten schweren Kämpfen in englische Gefangenschaft geraten. Bbr. Alfred Klopstock hat wenigstens das Glück, ziemlich regelmäßig von Hause Post zu empfangen und schreiben zu dürfen. Es geht ihm den Umständen nach gut. Von den anderen drei Bbr. Bbr. hören wir wenig.

A.H. Kramer, der seit 1914 in französischer Gefangenschaft war, ist bereits ausgetauscht worden und in Berlin.

Bbr. Ernst Hoffstaedt befindet sich noch in der Ukraine, hofft aber, in absehbarer Zeit zu Hause zu sein. Einen Brief von ihm können wir leider nicht zum Abdruck bringen.

Auch einen Brief von A.H. Stoevesandt, der aus Smyrna wieder in Dortmund angelangt ist, können wir Raummangels halber nicht abdrucken.

Wir wünschen den Bbr. Bbr., die noch draußen sind, und insbesondere den gefangenen Bbr. Bbr., daß auch für sie recht, recht bald der Zeitpunkt glücklicher Heimkehr gekommen sein möge. B.

Persönliches.

Die A.H. A.H. Baerwald, Landsberg und Oscar Cohn wurden zu Mitgliedern der Nationalversammlung gewählt. A.H. Paul Hirsch wurde zum Mitglied der preußischen Nationalversammlung gewählt.

A.H. Auerbach und A.H. Dobriner haben sich in Berlin als Anwälte niedergelassen. Büro: Jerusalemer Str. 9, Amt Zentrum 3033.

[illegible] Berlin-Schöneberg.

A.H. Matthias Futter ist zur Rechtsanwaltschaft zugelassen.

Beitrag.

Mit Rücksicht auf die außerordentlich erhöhten Druckkosten ist der Beitrag für die M.B.M.B. heraufgesetzt worden.
Er beträgt jetzt pro Semester:

für A.H.A.H.: von 5,00 Mk.
für Bbr. Bbr.: 2,50 Mk.

Es wird gebeten, den Beitrag für das W.S. an den Kassenwart der R.K.

stud. Manfred Meyer,
BERLIN, Charlottenstr. 53 (Zentrum 329)

einzusenden, um unnötige Kosten zu vermeiden, da die Beiträge anderenfalls durch Nachnahme eingezogen werden müssen.

Wichtig für F.W.V.er:

Von verschiedenen Bundesbrüdern sind wir angefragt worden, ob und wann der Betrieb in der Heidelberger und Münchener und eventuell Frankfurter Bundeskorporation aufgenommen wird. Einzelne Bbr. Bbr. haben auch schon positive Vorschläge gemacht, einige haben sogar auch schon die Gründung von Bundeskorporationen an weiteren Universitäten angeregt.

Um nun von hier aus Maßregeln mit Erfolg treffen zu können, werden alle Bbr. Bbr., die die Absicht haben, in dem jetzt anfangenden Zwischensemester oder im nächsten Semester nicht in Berlin zu studieren, gebeten, ihre Namen und den voraussichtlichen Ort ihres Studiums bei dem Unterzeichneten umgehend anzugeben.

Es soll schon hier gesagt werden, daß es dringend erwünscht ist, wenn möglichst viele Bbr. Bbr. nach Heidelberg, München oder Frankfurt gehen. Die Schaffung neuer Bundeskorporationen kann gegenüber der Aufnahme [illegible]

Gemeinschaft nicht nur aufrecht erhalten hat, sondern auch ihre Stellung aufs beste stärken und erweitern konnte.

Wenn schon unsere „äußere Politik“, welche an anderer Stelle gewürdigt wird, gute Erfolge gezeitigt hat, [illegible] auch in der Wahl

Adressen.

Keiladressen

Adressenänderungen
für ein augenblicklich in Bearbeitung befindliches neues Mitgliederverzeichnis

Anfragen nach Adressen

sind zu richten an den Schriftwart der R.K.

Dr. Bruno Bley,
BERLIN, Weißenburger Str. 21, I, Norden 2552,
oder:
Dr. Kurt Hauptmann,
BERLIN W, Motzstraße 2, Lützow 2790.

Milly Baumgarten,
Dr. Ernst Mosbacher,
F.W.V. A.H. Heidelberg, Berlin,
Verlobte.
Frankfurt a. Main.

Schriftwart:

Alle Beiträge für die Monatsberichte, insbesondere auch Mitteilungen über Veränderungen in persönlichen Verhältnissen, sind zu richten an

Dr. Bruno Bley,
BERLIN, Weißenburger Str. 21, I, Norden 2552,
oder
Dr. Kurt Hauptmann,
BERLIN W, Motzstraße 2, Lützow 2790.

F.W.V.er

Durch Berlin durchreisende F.W.V.er werden gebeten, sich zu melden bei

stud. Manfred Meyer,
BERLIN W8, Charlottenstraße 53
(Zentrum 329)
oder bei
Dr. Leo Dobriner,
BERLIN, Jerusalemer Straße 9
(Zentrum 3033).

F.W.V.er!

Jeden Sonntag und Feiertag findet vormittags von 11 Uhr an ein inoffizieller Frühschoppen im Pschorr, Berlin, Tauentzienstraße, Ecke Rankestraße, statt.

Der Vorstand.

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Rechtsanwalt Dr. Dobriner, Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 9, Amt Zentrum 3033. — Druck von Arthur Scholem Berlin SW 19, Beuthstr. 6.